

Malerwelten Die Jahre 2020 – 2022

Harry Meyers Malerwelt ist eine sehr aufsehenerregende. Sie zeugt von einer Herangehensweise, die viel mehr ist, als bloße Malerei. Farbe wird bei ihm zu einer Modelliermasse, die er oftmals mehrere Zentimeter dick auf die Leinwand aufträgt. Es entstehen Farbreliefs von haptischer Qualität. Dabei geht es dem Maler auch in keiner Weise um die mimetische Wiedergabe von Natur, sondern um ein freies Spiel der Farbe. Die in der Ausstellung und im Katalog gezeigten Werke sind alle während der Corona-Pandemie neu entstanden oder, im Fall der Köpfe, überarbeitet worden. Das Arbeiten in Serien ist charakteristisch für den Künstler.

Gipfel

Bei den Gipfelbildern fällt eine Reihe von Querformaten auf, so ein Diptychon, das bei einer Höhe von 30 cm fast das zehnfache an Breite aufweist (Seite 12, 13). Es ist ein Gebirgs-panorama von atemberaubender Schönheit. Die zumeist dunklen Gipfel heben sich von dem weißblauen Himmel ab, den der Maler ebenfalls sehr pastos formuliert. Bei der Betrachtung des Panoramas wähnt man sich auf einer weiteren Bergspitze, von der man nun in die umgebende Natur blickt und sich des Gefühls der Einsamkeit nur schwer erwehren kann. Das gilt für alle Gipfelbilder, denn Menschen sucht man in diesen Naturbildern vergeblich. Das „Lesen“ vieler Werke aus dieser Reihe als Landschaftsmalerei ist oft eine Frage des Betrachter:innen-Standpunktes. Tritt man nach und nach immer dichter an die Gemälde heran, so verwandelt sich so manches dieser Gemälde auf faszinierende Art und Weise in reine Ungegenständlichkeit!

Mare Mysticum

Als landschaftlichen Kontrast zu den Gipfelbildern schuf Harry Meyer in den letzten beiden Jahren auch eine Reihe von Meeresbildern, die er nicht weniger pastos auf die Leinwände setzte. Ein tiefes Blau ist die bestimmende Farbe. Auffällig ist auch hier der Hang zum Querformat, ob als kleine separate Kompositionen (Seite 48, 49) oder als Gesamtbild mit 20 kleinen Querformaten (Seite 36, 37), vereint auf einem Träger, als eine Art Ideenskizze auf Leinwand. Der Maler wollte auch im Sujet der Seestücke und wild schäumenden Meeresbilder einen neuen malerischen Zugang finden, der jenseits des sich schnell einstellenden Naturalismus zu verorten sein sollte. Harry Meyer hat einen Weg gefunden, wie er dieses spezifische Stück Natur außerhalb der bekannten Blickwinkel darstellen kann. Im Malprozess entwickelte er eine dynamische Struktur, die ohne die üblichen Wellendarstellungen entsteht. Dunst wird stofflich (sfumato), denn der Maler will ihn als etwas Stoffliches begreifen. Ohne abzumalen, entsteht ein eigenes Gebilde. Mit dem Bild „Mare“ (Seite 52, 53) war er nach eigener Aussage lange nicht zufrieden. Vier Wochen dauerte das malerische Ringen, und er habe bis zum Schluss am Ergebnis gezweifelt! Er habe nach der Verstofflichung des Dunstes gesucht, also im Grunde nach dem Leichten im Schweren. Und tatsächlich wirkt das Bild schwer, hat aber für ihn etwas Leichtes, Schwebendes.

FarbeForm

In dieser Reihe geht es um Strukturen und das Prozesshafte (Seite 64 bis 71). Sie gehört zu denjenigen, in denen Meyer primär nicht mit der Assoziation des Abbildes arbeitet. Er erschloss sich selbst allmählich eine neue Bildwelt. Nicht die Mimesis ist hier Gegenstand der künstlerischen Untersuchung, sondern es geht um freie Assoziation.

FarbeForm zeigt neue Herangehensweisen mit neuen Werkzeugen. Meyer benutzte breitere Pinsel und Spachtel. Die Bilder zeigen reizvolle Kontraste, erzeugt durch die beiden unterschiedlichen Werkzeuge. Aspekte wie Geschwindigkeit, Druck und Vorbereitung sowohl von Pinsel – auf allen fünf Seiten – und Spachtel spielen jetzt eine zentrale Rolle. Normalerweise malt Meyer mit kleinem Pinsel, und er hat nur wenig Farbe auf der nicht sehr großen Palette. Die „FarbeForm“-Bilder sähen aus, wie an einem Nachmittag gemalt. Um mitzukommen, malt Harry Meyer nach eigener Aussage langsam. Die Entstehung dieser Bilder ist in etwa mit der Lasurtechnik vergleichbar, nur mit wesentlich mehr Farbe als bei der altmeisterlichen Technik. An einem „FarbeForm“-Bild arbeitet er gut eine Woche! Er lässt es stetig wachsen

und verwendet dabei die Nass-in-Nass-Technik, wodurch er Strukturen noch verändern kann, weil die Ölfarbe sehr langsam trocknet. Dazu gehört auch das Beiseiteschieben oder Wegkratzen der Farbe, um die darunterliegenden Schichten wieder freizulegen, wenn er will, bis zur untersten Farbschicht. Diese verschiedenen Aggregatzustände führen jeweils zu einer anderen Farbstimmung.

Kinesis

FarbeForm und auch die „Kinesis“-Bilder zeigen neue Herangehensweisen mit neuen Werkzeugen. Bei Kinesis geht es um Bewegung. Die Idee entstand ebenfalls im Lockdown. Das erste Werk dieser Reihe zeichnet sich durch die Verwendung von Blautönen aus, die am Rand alle aufgeführt sind (Seite 46). Die sehr auffällige Struktur des Bildes erzeugte Harry Meyer unter Zuhilfenahme eines gekröpften Malspachtels. Die Grundfarbe war hier ein Ultramarinblau, das dann durch Druck und Geschwindigkeit des Auftrages im Ergebnis zu verschiedenen Farbverläufen führt. Der Maler musste bei dieser Technik äußerst geduldig vorgehen. Die Tatsache, dass er für diese Form des Farbauftrages keinen Malstock verwendete, lässt schon ahnen, wie anstrengend diese Technik ist. Auch das zweite Bild dieser Reihe (Seite 47) hat als Grundfarbe wieder Ultramarinblau. Hinzu treten hier aber weitere Farben, die Meyer ineinanderfließen ließ. Durch Umklappen entstand eine jeweils andere Wirkung. Das Dritte (Seite 42) ist die Synthese aus den anderen beiden und zeigt die Bewegung des ersten Bildes und die Farbigkeit des Zweiten.

Lux

Die Grundidee zu dieser Reihe ist die Auseinandersetzung mit den drei Grundfarben Gelb(orange), Blau und Rot, wobei ein Bild zur letzteren bisher nur geplant ist. Diese bisher zwei Gemälde zeichnen sich durch eine besondere Maltechnik aus (Seite 32, 33). Der Pinsel wird an allen fünf Seiten mit einer anderen Farbe versehen, also an den breiten Seiten, den schmalen und an der Spitze. Dann führt Meyer den Pinsel vom Zentrum mit Drehbewegung der Hand nach außen. Auch dies ist ein sehr langsamer Malprozess.

Sterne

Von „Lux“ ausgehend, entstand das Polyptychon „Sternenlichter“ in derselben Maltechnik, mit der Zentriertheit mit unterschiedlich großen Pinseln und zusätzlich mit Spachtel auf einer Grundierung mit Hilfe einer Tapetenbürste (Seite 34, 35). Die Anordnung von drei mal drei Bildern erzeugt Harmonie, aber gleichzeitig reagieren die Gemälde aufeinander. Es gibt einen inhaltlichen Zusammenhang. Zur Mitte hin lässt sich ein „Farbberg“ erkennen! Im Polyptychon kann man eine Aussage steigern. Harry Meyer hat während des Malens immer wieder mal „The Planets“ von Gustav Holz gehört, um sich von der Musik inspirieren zu lassen. Auf diese Weise entstand eine Grundstimmung, mit der er sich gerne umgab. In den mittigen Bildern lässt sich der sogenannte Sonnenhof, die Halo, erkennen. Zu sehen ist sie, wenn man die Augen ganz kräftig zukneift, in die Sonne blickt, um dann wegzuschauen und die Augen wieder zu öffnen.

Köpfe

Die kleinen Köpfe (Tête) gibt es von der Grundidee seit 1997 (Seite 40, 41). Sie wurden jedoch vom Künstler damals nicht fertiggemalt und ruhten seitdem in einer Schachtel. 2020 überarbeitete Harry Meyer diese Werkreihe erneut, nachdem er 2004 oder 2010 bereits die Köpfe überarbeitet hatte, jedoch damals für den Künstler immer noch nicht zufriedenstellend. Die Köpfe waren aber zwischenzeitlich nach zehn Jahren durchgetrocknet. Ohne Bedenken konnte er darüber malen. Meyer hört auf erst endgültig auf, an einem Bild zu malen, wenn dieses „mit ihm spricht“. Bild muss etwas „aussenden“.

Schluss

Die nunmehr über zwei Jahre andauernde Covid19-Pandemie nutzte Harry Meyer zur Er-

probung neuer Maltechniken, um so sein künstlerisches Spektrum noch mehr zu erweitern. Dabei verwendete er vermehrt sehr zeitaufwendige Verfahren des Farbauftrages, so dass der Entstehungszeitraum eines Bildes, in Abhängigkeit von seiner Größe, von einer Woche bis zu sechs Wochen betragen kann. Dabei ging der Maler sprichwörtlich auch an seine physischen Grenzen. Farbe erfährt bei ihm eine sehr starke Materialität. Sie ist bei Harry Meyer ein Gestaltungsmittel, das sich nicht allein dicht am Malgrund aufhält, sondern das den Raum erschließt. Sie ist hier kein Mittel zur mimetischen Wiedergabe der Welt, sondern eine freie formbare Masse von großer Ausdruckskraft. Sie wird mal mit kleinerem, mal – und das ist neu – mit größerem Pinsel aufgetragen, oder auch mit einem gekröpften Malspachtel auf den Untergrund, und aneinandergedrückt und so stehen gelassen, oder weiterverarbeitet. Es lässt sich also abschließend konstatieren, dass die Krise der Pandemie mit all ihren Begleiterscheinungen, wie Kontaktbeschränkung, aber auch Ausfall von ganzen Ausstellungen, selbstverständlich auch für einen Künstler wie Harry Meyer eine Krise darstellte, die er aber eben als Chance begriff, sich neue Sujets und Methoden auf seinem künstlerischen Feld zu erschließen und überzeugend umzusetzen.

Dr. Reiner Meyer